

Peter Lautzas

Der Realienansatz im Mainzer Schulwesen **Entstehung und Entwicklung eines pragmatisch** **orientierten Schultypus**

Die Wurzeln der realen Bildung in Deutschland reichen bis ins 17. Jahrhundert und gehen auf zwei Strömungen zurück: Der pädagogische Realismus unter anderem von Johann Amos Comenius forderte, dass die Realien, insbesondere Physik und Geographie, in den Schulen unterrichtet werden sollten. Wichtiger und konkreter war der Impuls, der im 18. Jahrhundert vom Bürgertum mit seinen wirtschaftlichen Interessen ausging. Pastor Christoph Semler aus Halle gab 1707 mit seiner Idee einer *Mathematischen, Mechanischen und Oeconomischen Realschule* der neuen Schulform den Namen, der pietistische Theologe Johann Julius Hecker gilt mit seiner *Oeconomisch-Mathematischen Real-Schule* von 1747 in Berlin als Gründer der praxisorientierten Realschule. Der Weg von einer neuen Theorie zur allgemein akzeptierten Praxis und zu Anpassungen an gesellschaftliche Entwicklungen indes dauert oft lange. Ganze 61 Jahre bedurfte es im Kurfürstentum Mainz, bis sich der im Zuge der Aufklärung aktuell gewordene Gedanke eines realitätsbezogenen, auf die Bedürfnisse eines wirtschaftsorientierten Bürgertums ausgerichteten Ausbildungswesens in konkreten Maßnahmen niederschlug, sich zukunftsweisend etablierte und im Laufe der Zeit ausdifferenzierte.¹

Die Entwicklung des Schulwesens in kurfürstlicher Zeit

Die Ansätze für die Gestaltung eines zeitgemäßen Schulzweigs in Mainz reichen bis in die kurfürstliche Zeit zurück. Traditionell gab es bis dahin nur das 1561 gegründete humanistische Gymnasium, das von den Jesuiten betrieben wurde und sich nur auf die Ausbildung des Nachwuchses für die Priesterschaft und eine staatstreue Beamtschaft konzentrierte. Es orientierte sich nach der Bildungsreform Wilhelm von Humboldts Anfang des 19. Jahrhunderts am Menschenbild der griechisch-römischen Antike. Die Pfarrschulen, die sehr unregelmäßig und längst nicht von allen Kindern besucht wurden, vermittelten kaum mehr als lesen und schreiben. Während sich von den drei Kurfürsten, die der Aufklärung nahestanden, Johann Friedrich Karl von Ostein (1743–1763) mehr der Modernisierung der Wirtschaft zuwandte, setzte

sein Nachfolger Emmerich Joseph von Breitbach-Bürresheim (1763–1774) den Schwerpunkt auf den Aufbau eines modernen Schulwesens. Die neue Wirtschaftsform des Merkantilismus brauchte in weltlichen Dingen ausgebildete Menschen und das in großer Zahl. Dazu nahm der Staat die Sache selbst in die Hand: Aus einer Kirchenschule sollte eine Staatsschule werden, die die jungen Menschen zur Nützlichkeit für Staat und Gesellschaft auszubilden hatte.

Emmerich Joseph ordnete in einer umfassenden Reform das Ausbildungswesen vom Trivialschulwesen bis hin zur Universität neu und übertrug nach der Entfernung des jesuitischen Einflusses die Schulaufsicht dem Staat. Insbesondere dem Bürgertum, das eine große wirtschaftliche Bedeutung für den Staat gewonnen hatte, musste in einer soliden Ausbildung für alle Kinder Genüge getan werden. Im Dezember 1770 setzte Emmerich Joseph eine unabhängige Schulkommission ein, der als wichtigster Berater der Schulreformer Johann Joseph Steigentesch zuarbeitete. In seinem Bericht aus dem Jahr 1771 heißt es: *„So muss überall, soviel nur möglich, die wirkliche Ausübung mit der Theorie verbunden, und, wo solches nicht angeht, wenigstens die Anwendung des allgemeinen auf das besondere, und der praktische Nutzen der theoretischen Begriffe und Lehrsätze deutlich [...] durch Beispiele gewiesen werden“*,² d. h. die Kinder müssen auf die Anforderungen der Welt, in der sie leben, vorbereitet werden. Konkret: Unter anderem sollte eine neu zu schaffende Realschule dem Bürgertum und seinem Bildungsbedürfnis mit seinen kaufmännischen und gewerbetreibenden Berufen Rechnung tragen, indem neben der lateinischen die französische Sprache unterrichtet sowie naturwissenschaftlich-mathematische und gesellschaftlich-ökonomische Themen behandelt wurden.

Nach österreichischem und preußischem Vorbild sowie nach den Vorstellungen des Hamburger Reformpädagogen und Philantropen Johann Bernhard Basedow wurden die Reformen ab 1773 in Angriff genommen. In einem wahrscheinlich zur Ausführung gedachten *Entwurf nach welchem die Trivial- und Realschulen in den Pfarreyen der kurfürstl. Residenzstadt Mainz werden eingerichtet werden*, 1773 heißt es dann auch: *„[...] sondern der eigentliche Gegenstand (hier) ist jene große Menge (von Knaben), welche zu dem bürgerlichen Leben, zu Handwerken, zu Künsten, zur Handlung u. s. w. bestimmt ist“* (§ 10) und: *„Solche Anstalten (für den bürgerlichen Stand) heissen gemeinlich Realschulen, worin alle Knaben, welche nicht Landleute werden wollen, von dem 8ten bis zum 14ten Jahre, zu jeder künftigen Lebensbestimmung vorbereitet werden“* (§ 11).³ Als erste von den acht Mainzer Pfarrschulen wurde noch im gleichen Jahr 1773 die von St. Quintin auf das neue System umgestellt. Beim Tode Emmerich Josephs 1774 hatten drei weitere, nämlich die Schulen von St. Ignaz, St. Emmeran und St. Christoph, zumindest teilweise die kurfürstliche Verordnung durchgeführt.

Unter dem nachfolgenden Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal (1774–1802) wurden die Reformen in veränderter Form und nur schleppend weitergeführt. Die Realschule sollte als ‚Kaufmännisches Institut‘ nur noch zwei Jahre umfassen. Sie wurde ferner in eine niedere (Vorbereitungs-)Klasse und in eine Oberklasse gegliedert, wobei sich diese letzte Klasse zur gezielteren Berufsvorbereitung in eine Handwerker- und eine Kaufmannsklasse teilte. 1792 beim Beginn der Revolutionskriege hatte nur St. Quintin eine differenzierte Realschule voll eingerichtet.

In den Jahren der Zugehörigkeit zu Frankreich von 1798 bis 1814 stagnierte die Entwicklung und nahm den Vorstellungen der Franzosen entsprechend eine andere Richtung. Nach der Rückkehr des linksrheinischen Gebietes zu Deutschland knüpfte man an die Initiativen der kurfürstlichen Zeit an.

Die Entwicklung im 19. Jahrhundert und die Rolle des Handelsbürgertums

Die Initiative zur Gründung eines realitätsbezogenen Ausbildungszweiges ging nun, von der staatlichen Verwaltung aufmerksam verfolgt, vom jüdischen Bürgertum aus, das in Wirtschaft und Handel besonders stark vertreten war. So hatte Michael Creizenach aus der Mainzer Gemeinde, einer der eifrigsten und radikalsten Kämpfer für die Reform, noch unter französischer Herrschaft im Jahre 1813 einen neuen Schultyp geschaffen, der den Schwerpunkt nicht mehr auf Griechisch und Latein legte, sondern die modernen Fremdsprachen, Mathematik, Naturkunde und Geschichte betonte. Creizenach wurde damit zum Mitbegründer einer neuzeitlichen Schule in Mainz. In langwierigen Verhandlungen 1816–1818 und mit neuem Anlauf 1823–1826 gelangte man 1831 zu einem Ergebnis.⁴ Im Kern ging es neben der Finanzierung um die inhaltliche Ausgestaltung des neuen Schulzweigs. Das Ziel war klar umschrieben:

„Vorbereitung der Söhne des gebildeten Mittelstandes zu allen den Ämtern, Geschäften und Gewerben, wozu keine akademischen Studien nöthig sind, als: künftige Kaufleute, Manufacturisten, Fabricanten, Öconomen, Künstler, Militäre, Apotheker, Rechnungsbeamte, Kanzellisten usw.“⁴⁵

Kritiker dieser Entwicklung, wie der bayrische Hofrat und Begründer des neuhumanistischen Gymnasiums in Bayern Friedrich Wilhelm von Thiersch, stellten nicht das Ziel, sondern aus politischen Grundsatzüberlegungen heraus den Stellenwert des Realschulgedankens in Konkurrenz und letztlich zu

Ungunsten des Gymnasiums in Frage, befürchteten sie doch durch die Verbreitung von Allgemeinbildung eine entstehende Gleichheit unter den Bürgern!⁶

Der Beschluss der Regierung vom 16. April 1834 beendete schließlich die Diskussionen über den neuen Schultyp und begründete definitiv die staatlichen Realschulen im Großherzogtum Hessen, nannte aber auch die Bedingungen für die Schulträger, die Städte:

„Dem landständischen Wunsche auf Erweiterung der Realschulen zu Darmstadt und Mainz und Errichtung einer ähnlichen in Gießen, zu dessen Ausführung bereits ein Credit von jährlich 3.000 fl. für jede dieser Schulen bewilligt worden ist, wird entsprochen werden, und es ist hierzu bereits die nöthige Einleitung getroffen, nachdem die Voraussetzung eines von jeder der drei genannten Städte aus eigenen Mitteln zu leistenden angemessenen Beitrags zur Errichtung u. Unterhaltung der erwähnten drei Realschulen nun wirklich erfüllt wird.“⁷

Die Stadt Mainz verhandelte noch über ein Jahr wegen der Finanzierung und der Kontrolle über ihre Realschule, die dann am 1. Juni 1836 als staatliche Einrichtung unter dem neuen Namen als Großherzoglich-Hessische Provinzial-Realschule eröffnet wurde, zum Leidwesen der Bürger, deren Stolz dadurch sehr gekränkt wurde.



Gebäude der städtischen Realschule 1831–1836, ab 1836 Großherzogliche Provinzial-Realschule, in der Steingasse 6, Teil des früheren Welschnonnenklosters

Noch im Vorgriff einer staatlichen Grundsatzentscheidung für das gesamte Großherzogtum war nämlich in Mainz bereits am 23. April 1831 eine Realschule, die nun nach kaum überzeugenden Vorläufer-Versuchen endlich ihren Namen verdiente, aufgrund bürgerlicher Initiative als städtische Anstalt eröffnet worden, untergebracht in der Steingasse auf dem Gelände des ehemaligen Welschnonnenklosters. Nach einem Beschluss des Stadtrats im Jahr 1825 waren Organisation und Inhalte des neuen Schultyps festgelegt worden.⁸ Danach umfasste die Ausbildung drei Schuljahre, wobei sechs Lehrer jeweils 90 Schüler unterrichten sollten. Die Prüfung fand in allen Fächern statt, die gelehrt worden waren, nämlich in Religion, Deutsch, Mathematik und Naturgeschichte in den beiden oberen Klassen, Geschichte, Geographie, Kaufmännisches Rechnen und Buchführen, Gesang, Zeichnen und Schönschreiben, in den beiden oberen Klassen auch Physik, ferner in der Abschlussklasse auch noch Chemie, Französisch, Englisch. Ein Problem ergab sich anfangs aber daraus, wie aus einem Zeitungsbericht von 1835 hervorgeht,⁹ dass die Eltern häufig ihre Söhne nach Erlangung einiger Grundkenntnisse schon vor Ablauf des gesamten Lehrgangs aus der Schule nahmen und in den Beruf schickten. Das wurde als sehr nachteilig angesehen, denn damit kam die angestrebte Qualität der neuen Schulform nicht voll zur Wirkung.

Philipp Noll, der erste bis 1854 tätige Direktor der neuen Realschule, war erfolgreich bemüht, diese zu verbessern und inhaltlich zu erweitern. Mit Verfügung der Regierung vom 12. Juni 1848 wurde dann auch die sechsklassige Realschule genehmigt. Verbunden mit der Anerkennung war auch eine Erweiterung der Lehrinhalte, besonders der Naturwissenschaften, die durchweg ein Jahr früher gelehrt wurden. In der Reaktionszeit ab 1849/50 musste sich dann aber die Realschule als bürgerliches Institut gegen kritische Stimmen wehren, die sie mehr berufsbezogen ausgerichtet sehen wollten. Philipp Noll hielt demgegenüber am Ziel einer Allgemeinbildung fest und sah sie als humanistische Anstalt, die sich von den „lateinischen Schulen“ nur durch die „Art der Bildungsmittel“ unterscheidet, ein hoher Anspruch, der die Realschule gleichrangig mit dem Gymnasium sah. Fand der neue Ansatz im wirtschaftsorientierten Teil der Bevölkerung große Anerkennung, so im „gebildeten Theil der Bewohner von Mainz“ dagegen weniger. Es bedurfte nach wie vor aktiver Werbung dafür. Anspruch und Wirklichkeit klappten doch zunehmend auseinander, nicht so sehr aus inhaltlichen, sondern hauptsächlich aus praktischen Gründen. Da die Lehrer aufgrund der schlechten Besoldung auf Nebeneinkünfte angewiesen waren, nahm die Schule wegen des zu entrichtenden Schulgeldes alle Schüler ohne Berücksichtigung ihrer – oft geringen – Vorkenntnisse auf, sodass der Stadtrat 1854 der Regierung einen Rückbau der Schule empfahl.

Einer der Hauptkritiker im Auftrag der Regierung war Dr. Friedrich Schödler, Naturwissenschaftler, ehemaliger Assistent bei Justus Liebig in Gießen und über die Landesgrenzen hinaus bekannter Pädagoge. Er wurde daraufhin neuer Direktor und trieb in den Jahren 1854 bis 1883 den Ausbau der Schule und ihres Profils intensiv voran. Dabei mussten zunächst schrittweise Berechtigungen für die Absolventen angestrebt werden, um die Konkurrenz privater Schulen für Vermögende und auch der Handelskammer 1864/65 abzuwehren. Das gelang der Realschule aufgrund ihres inzwischen errungenen guten Rufs auch. Nach und nach gingen Lehrherrn dazu über, für die Absolventen der Realschule die Lehrzeit auf zwei Jahre zu beschränken. Ein weiterer Vorteil für sie ergab sich, als 1866 die allgemeine Wehrpflicht im Großherzogtum eingeführt wurde: Die Absolventen der Realschule erhielten 1867 die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst. Sie sparten damit zwei Jahre Wehrdienst, konnten Reserve-Offizier werden und genossen damit während ihres Dienstes erhebliche Vorteile und Annehmlichkeiten, die ihnen eine gesellschaftliche Stellung gaben, die viele von ihnen in ihrem bürgerlichen Lebensbereich des Handels und Gewerbes nicht erlangten. Sie hatten darüber hinaus als gediente Einjährig-Freiwillige einen neuen gesellschaftlichen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft. Damit nahm verständlicherweise die Attraktivität der Realschule zu, bedeutete aber zugleich einen Einstieg in eine neue Entwicklungsstufe.

Nach Schödlers Auffassung war das dreigliedrige Ausbildungssystem Elementarstufe – Gymnasium – Universität gemäß den sich verändernden gesellschaftlichen Bedürfnissen von Handel und Gewerbe zu ergänzen durch ein System Elementarschule – Bürgerschule als technische Mittelschule – Polytechnikum.¹⁰

Vorbild Preußen: der mühevolle Weg zur Anerkennung und Gleichberechtigung der Oberrealschule und des Realgymnasiums

Der nächste Schritt in diese Richtung für die bestehende Realschule kam aus Preußen, dessen Regelungen man sich im Großherzogtum zum Vorbild nahm. Preußen nämlich schuf 1859 eine Realschule I. Ordnung, die um zwei Klassen aufgestockt den Zugang zur polytechnischen (Hoch)Schule eröffnete. (Aus ihr sollte später die Technische Hochschule, schließlich Technische Universität hervorgehen.) Diesem Ansatz folgend und den Absolventen der Mainzer Realschule die Möglichkeit bietend, ohne vorbereitenden, teuren Privatunterricht das Studium am Polytechnikum in Darmstadt zu ermöglichen, gelang es Schödler sehr schnell, einen Konsens mit Stadtrat und groß-